

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 63=83 (1917)

Heft: 26

Artikel: Aufbau der Soldaten-Ausbildung

Autor: Wildbolz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-33541>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Allgemeine Schweizerische Militärzeitung.

Organ der schweizerischen Armee.

Mit den Beilagen: **Literaturblatt** (monatlich) und **Mitteilungen der Eidg. Militärbibliothek** (vierteljährlich).

LXIII. Jahrgang. Der Schweizerischen Militärzeitschrift LXXXIII. Jahrgang.

Nr. 26

Basel, 30. Juni

1917

Erscheint wöchentlich. — Preis halbjährlich für die Schweiz Fr. 5.—, fürs Ausland Fr. 6.50. — Bestellungen direkt an **Beno Schwabe & Co., Verlagsbuchhandlung in Basel.** — Im Auslande nehmen alle Postbureaux und Buchhandlungen Bestellungen an. — Inserate 35 Cts. die einspaltige Petitzelle. — Nachdruck nur mit ausführlicher Quellenangabe gestattet.

Redaktion: Oberst-Korpskommandant **Eduard Wildbolz** in Bern.

Inhalt: Bundesrat Oberst Hoffmann. — Aufbau der Soldaten-Ausbildung. — Der Weltkrieg. — Kavalleriefragen. — Die Offizierserziehung in der Aspirantenschule. — Bücherbesprechungen.

Bundesrat Oberst Hoffmann.

Infolge von Vorgängen, über welche uns ein Urteil nicht zusteht, ist der frühere Vorsteher des Schweiz. Militärdepartementes, Herr Oberst Hoffmann, welcher seit Anfang 1914 das Departement des Auswärtigen leitete, aus dem Bundesrate zurückgetreten.

Bundesrat Hoffmann hat sich um unser Militärwesen Verdienste erworben, die unvergessen bleiben. Er war uns ein Vorbild selbstloser Erfüllung vaterländischer Pflicht; — ihr war er stets bereit seine Persönlichkeit zu opfern.

Mit schwerem Herzen sehen wir diesen ganzen Mann von seiner Stelle scheiden. — Wir blicken zu ihm auch ferner in hoher Verehrung auf.

Die Redaktion der
Schweiz. Militärzeitung:

Wildbolz.

Aufbau der Soldaten-Ausbildung.

Von Oberstkorpskommandant *Wildbolz.*

Die am 27. Februar 1908 erlassenen s. Zt. von unserem General entworfenen „Ausbildungsziele“ werden mit folgendem Satze eingeleitet: „Die Armee wird versagen, wenn sie ihre Wurzeln nicht im Volke hat. — Aus ihm fließt ihre Kraft und ihr innerer Halt; in seinem Vertrauen und in seiner Liebe findet sie den Ansporn zu höchster Leistung und die Genugtuung für ihre Opfer und für ihre Leiden. — Volk und Armee müssen eins und einig sein, wenn sie die Probe des Krieges erfolgreich bestehen sollen.“

Wir tun heute gut, uns dessen wieder zu erinnern, wie wir überhaupt gut täten, diese Ausbildungsziele wieder uns vor Augen zu stellen.

Sie entstammen einer schönen Zeit edler Begeisterung und klaren Wollens.

Sie haben uns gut geführt bis zum Kriegeausbruch und hätten noch tiefer und besser gewirkt, wenn ihr Wert allgemeiner erfaßt, ihre Wegleitung sorgfältiger befolgt worden wären.

Es wurde seither unendlich viel befohlen, angeordnet, geschrieben und geraten und wir sind innerlich doch kaum viel weiter gekommen als wir

am 1. August 1914 waren, wenn auch die Routine gewachsen ist und manches mehr Schliff zeigt.

Unverwüstlich ist die Hingabe unserer Truppe.

Trotz aller offenen und versteckten Hetzerei; trotz der tödenden Monotonie unseres Grenzdienstes, trotz so mancher Ungeschicklichkeit und so manchen Ungenügens in unserer Erziehungsarbeit ist unsere Truppe nach wie vor zu jeder Leistung bereit.

Alle gelegentlich an die Oeffentlichkeit kommenden Klagen und Proteste, auch die auffallenden Resultate gewisser Abstimmungen, selbst die massenhaften Urlaubsgesuche ändern nichts an der Tatsache, daß die Truppe jedes Mal sich freut, wenn etwas Besonderes von ihr gefordert wird, wenn sie Gelegenheit erhält etwas zu lernen oder zu zeigen was sie kann.

Unsere Lage und die Aufgabe unserer Armee sind äußerst schwer, und die Schwierigkeit liegt in der Passivität unserer Rolle. — An dieser Passivität ist nichts zu ändern, — es ist aber durchaus begreiflich, wenn sie sehr lebenskräftige Naturen auf das Tiefste erschüttert und erregt und andere schwer niederdrückt.

Diese Schwierigkeiten werden auch vom Auslande anerkannt.

Aus ihnen entspringt das Meiste was uns zu schaffen macht, und entspringt die Schimpferei.

Wir dürfen uns dadurch nicht entmutigen und die Frische unserer Arbeit nicht dämpfen lassen.

Ich halte nicht dafür, daß wir gut tun, alle Fehler immer nur auf der einen Seite zu suchen und gegen Vorwürfe schroff abweisend uns zu verhalten. — Wir leisten der Sache einen viel bessern Dienst, wenn wir Führer zugeben, daß wir oft gefehlt und wenn wir einen Teil der Schuld an mancher Verdrossenheit auf uns nehmen.

Wir brauchen nur die in den „Ausbildungszielen“ aufgestellten Grundsätze mit dem zu vergleichen, wie in Wirklichkeit gehandelt wurde, so erkennen wir sofort, wo und wie von unserer Seite gesündigt wurde.

Wir fehlten u. A. in dem, was eine feste Grundlage für gewaltige Fortschritte werden sollte: in der Einzelausbildung.

Wir haben die Einzelausbildung zu einem Schreckgespenst unserer Soldaten gemacht durch

ihre Uebertreibung im Maß und durch unser Ungeschick in ihrem Betriebe.

Es ist ganz selbstverständlich, daß die Einzelausbildung die Grundlage jeder Soldatenerziehung ist. — Sie besteht in einem sorgfältigen Aufbau und beansprucht etwa zehn Wochen. — Das gilt für den Rekruten der Milizarmee ganz gleich wie für den des stehenden Heeres.

Sie muß mit geringen Anforderungen beginnen, die nur sehr allmählich sich steigern dürfen, wenn ein dauernder Gewinn erreicht und ein plötzlicher körperlicher Zusammenbruch vermieden werden will.

Eine solche Einzelausbildung *hält dann*; — sie wird, auch nach langem Unterbruch, sofort wieder lebendig, wenn man „auf den Knopf drückt“.

Es war aber ein Irrtum und ein schwerer Fehler, wenn man in jeder Grenzdienstperiode wieder in ganz systematischem Aufbau mit einer langen Periode der Einzelausbildung einsetzte.

Diese Ausbildung war meist leblos und gab unbefriedigende Resultate.

Später fehlte dann in Folge plötzlich auftretender anderweitiger Forderungen (Grenzwachdienst, Dislokationen, Befestigungsarbeiten) meist die Zeit zur Gefechtsausbildung und die Folgen davon empfinden wir Alle.

Viel fördernder ist es, nach kurzer, examenartiger Auffrischung, gleich mit Gefechtsschulung und Aehnlichem einzusetzen.

Dann werden die dort sich zeigenden Mängel, Unebenheiten und Schwerfälligkeiten durch individualisierende, planmäßig durchdachte Einzelausbildung beseitigt.

So erhält letztere Leben und Zweckbewußtsein und es entsteht erfrischender und erfinderischer Wechsel.

Wir betrieben in der Einzelausbildung zu einseitig nur Drill, wir individualisierten nicht. Wir überdrillten und Manchem ward der Drill zum Selbstzweck.

Der Erlaß des Generals vom 5. Oktober 1916 brachte Remedur zur rechten Zeit.

Aber immer noch wird gesündigt und namentlich wird im Gebrauch des Drills (wie im innern Dienste) der Hauptzweck oft vergessen: Schaffung von Zuverlässigkeit und Aufmerksamkeit.

Wir müssen uns klar sein, daß bei Mißbrauch des Drills, hinter einem glänzenden Aeußern sich Heuchelei und Schein verbergen und der gute Soldatengeist zu Grunde gehen kann.

Ich weiß aus tiefster Ueberzeugung und aus der Beobachtung vieler Jahrzehnte, wie unerläßlich stramme Haltung und straffe Form namentlich in der Milizarmee mit ihrer kurzen Dienstzeit sind.

Ich stand dem heutigen General zu Anfang der achtziger Jahre in seinem glänzenden Reformwerk in der Kavallerie zur Seite, arbeitete später mit ihm das Kavalleriereglement aus und sorgte, daß diese Grundsätze in ihrer lapidaren Einfachheit und Klarheit in Ehren blieben so lange ich in der Kavallerie tätig war.

Die Kavallerie zeichnet sich heute noch durch ihr soldatisches Wesen aus.

Aus all dieser Erfahrung heraus erlaube ich mir, darauf hinzuweisen, daß wir in der Kavallerie die Rekruten zwar scharf aber nur kurz drillten und

daß wir viel weniger Zeit auf die Einzelausbildung verwandten als es heute bei der Infanterie geschieht.

In den Wiederholungskursen wurde nur wenig und gerade so viel gedrillt als nötig war um Haltung und Appell zu prüfen.

Wir kamen dort ohne jene großen Theorien aus, die heute über diese Sache aufgestellt werden, — wir stützten uns einfach auf die Wegleitungen des Reglementes, die später in die „Ausbildungsziele“ übergegangen sind.

Auch in der Kavallerie kamen recht oft jene Künsteleien vor, die damals, wie heute, als absolut notwendig und von höchster Bedeutung hingestellt wurden. Sie wurden grundsätzlich immer, unter Hinweis auf das Reglement, kurzer Hand und zum ungeheuren Vorteil der Sache beseitigt, weil sie Einheit des Betriebes und die Sicherheit in Cadres und Truppe gefährden.

Unsere Einzelausbildung aber wurde nicht nur wegen der ungeschickten Handhabung des Drills und wegen dessen Uebertreibung zum Schreckgespenst. — Sie litt auch unter der gedanken- und planlosen Einseitigkeit.

Die Einzelausbildung wurde nicht geleitet in stetem Denken an ihren obersten Zweck: *den Mann zum Kämpfer zu machen*, sie war vielfach nur ein ödes Einüben von Bewegungen und Formen.

Deshalb bot sie keine Abwechslung, zeigte sich kein Leben, war sie tot! —

So krankte schon die Handhabung der Waffe zum Schuß und Stich an Formalismus. Der Gedanke an den Kampf in all seinem furchtbaren Ernst stand zu wenig im Vordergrund.

Erst die Schriften des Cap. Lafargue und Aehnliches brachten einigen Fortschritt und zeigten, wie die Sache angepackt werden muß. — Man lese wie die Engländer diese Dinge betreiben oder suche mal die Arbeit in ihren Uebungslagern sich anzusehen und in den *Geist* einzudringen der dort herrscht.

Die Bedeutung des Turnens wurde zwar bald erkannt aber auch diesem Betrieb fehlt meist die Intensität, welche einzig militärisch wirklich nützliche Resultate zu Tage fördert.

Die „Knorzerei“, unter welcher die viel zu komplizierte offizielle Turnanleitung leidet, sieht man nur mehr selten. Einfachere Uebungen traten an die Stelle. — Man erkannte, daß unsere Leute vor allem gelenkig und flink gemacht werden müssen. — Lösende Uebungen tun not.

Aber in diesem Betriebe mangelt meist das Verständnis dafür, daß bei Jedem und jederzeit die Höchstleistung gefordert und erreicht werden muß. — Wo dieses Streben nicht alles erfüllt, fehlt die Munterkeit und bleibt wirklicher Erfolg und Fortschritt aus.

Wie Geringes wird oft im Schnellauf, der besten Vorbereitung für den „Sprung“ geleistet.

Wie ungeschickt werden Hecken, Mauern etc. überstiegen. Wie zögernd wird steile Hänge hinabgesprungen.

Die allmähliche systematische Steigerung: ohne Oberkleid, bewaffnet, mit leichtem, mit vollem Gepäck einzeln, in Gruppen, in Zügen ist eine Seltenheit. — Meist wird viel zu plötzlich zur Maximalleistung geschritten und dann natürlich nur sehr Relatives erreicht.

Viel Besseres könnte auch in der *Einzel-Gefechts-Ausbildung* geleistet werden. — Auch dort zu wenig

systematischer Aufbau, für welchen doch Art. 88 bis 99 Exerzier-Reglement Inf. wertvolle Anhaltspunkte geben. — Der Mangel an Systematik, die Uebereilung, der ungenügende Blick für das Gelände zeigen sich dann, zur allgemeinen Ueberraschung beim Einzel- und Gruppen-Gefechts-schießen, welche doch für all das nur noch Examen sein sollten.

Man verschmähte es auch an Herz und Gemüt der Soldaten sich zu wenden und wollte blinden Gehorsam als einzig zuverlässigen Motor betrachten.

Oder man betrieb das auch als „Fach“ in schulmeisterlichem Ton und Verfahren, oder in der Form phrasengeschwollener Reden und besonderer „Anlässe“.

Unsere ganze Arbeit muß durchdrungen sein von dem Gedanken, dem sie dient und das müssen unsere Leute merken und wissen, in der Demokratie mehr als irgendwo.

Ich sah an der englischen und französischen Front, was geschickte und soldatisch forsche patriotische Beeinflussung zu Stande bringen; ich stellte fest, wie die schönste Tat und die größte Widerstandsfähigkeit gegen alles Demoralisierende, der auf tiefe und wahre Vaterlandsliebe sich stützende Sinn für Pflicht, der Wille zur Hingabe für das Ganze ist.

Auf solchem Boden erblüht auch jene Treue und jenes Vertrauen, welche Offizier und Soldat zusammenketten und auf solchem Boden gedeiht kein Gift, welches aus dem Sumpfe der Verbitterung so üppig emporschießt.

Man gebe nur den Glauben nicht auf, an den tiefgewurzelten und äußerlich sehr selten oder nie zu Tage tretenden Idealismus unseres Volkes. — Er glüht in viel weiteren Kreisen und in höherem Maße als das Äußere und Parlament und Zeitungen es erkennen lassen. — Er loderte auf im August 1914 und wird sich in der Stunde der Entscheidung wieder zeigen.

Ich meine auf solchen Wegen finden wir dann auch die Zeit zur Gefechtsschulung der kleinen und großen Körper, die bis jetzt zu kurz gekommen ist.

Der Weltkrieg.

5. Die mutmaßlichen Verschiebungen während des Winters 1916/17.

In der für den Herbst 1916 festgestellten Verteilung der deutschen, österreichischen und türkischen Truppen an der russischen Front haben dann während des Winters 1916/17 verschiedene Veränderungen und Verschiebungen stattgefunden, die im folgenden behandelt werden sollen. Doch ist dabei vorzuschicken und doppelt zu unterstreichen, daß auch hier nicht mit genauen Zahlen gedient werden kann, sondern daß man sich mit approximativen Angaben begnügen muß, ja daß verschiedene dieser Angaben überhaupt nur mutmaßliche sein können.

Die erste Erscheinung, die sich darbietet, und die in verschiedenen Beziehungen kennzeichnend für die Veränderung in der Lage ist, ist die Verminderung, die der Truppenbestand überhaupt zwischen dem November 1916 und dem Februar 1917 an der russischen Front erfahren hat. Am 1. November 1916 waren zwischen Riga und Dorna-Watra noch 106 Divisionen engagiert, d. h. 66 deutsche, 38

österreichische und 2 türkische. Am 1. Februar 1917 waren die beiden türkischen Divisionen noch an ihrem bisherigen Standort, aber eine österreichisch-ungarische und 6 deutsche Divisionen waren versetzt worden, so daß der Bestand der ganzen Front nur noch 60 deutsche, 37 österreichische und 2 türkische, im ganzen 99 Divisionen ausmachte.

Die meisten dieser Verschiebungen haben die Front südlich des Pripet betroffen. Der Frontraum zwischen der Ostsee und dem Pripet, der im Herbst 1916 nur eine sehr lockere Besetzung aufzuweisen hatte, ist gegenteils verstärkt worden. Die Zahl der deutschen Besatzungsdivisionen ist während des Winters von 35 auf 40½ gestiegen. Von den 2 österreichisch-ungarischen Divisionen, die sich hier befanden, ist eine zurückgezogen worden. Es betrug daher im Februar 1917 die Gesamtzahl der Divisionen, die für die Besetzung der 750 Kilometer messenden Front vom Meerbusen von Riga bis zu den Sümpfen von Pinsk zur Verfügung stand, 42 gegenüber von 35 im Herbst 1916. Das macht auf eine Division 18 km statt 22, wie es bisher der Fall gewesen war. Die Veränderung ist bemerkenswert, aber die Belegungsdichte bleibt immer noch sehr schwach.

Südlich vom Pripet bis zur rumänischen Grenze hat die Belegungsdichte abgenommen, sobald mit einer russischen Offensivbewegung nicht mehr zu rechnen war. Dabei kamen bei dieser Abnahme hauptsächlich deutsche Truppenkörper in Betracht, also die bestgefüllten der ganzen Front. Die Belegung mit österreichisch-ungarischen Divisionen ist im großen und ganzen die gleiche geblieben, 35½ statt 36. Aber die Zahl der deutschen Divisionen ist von 35 auf 19½ zurückgegangen. Diese Verminderung um mehr als fünfzehn Divisionen ist sehr beträchtlich. Die Belegungsdichte, die früher eine Division auf 8 km ausgemacht hat, ist damit auf 10 km für die Division gesunken.

In Tat und Wahrheit ist die ganze Verschiebungsbewegung noch viel beträchtlicher als sie durch diese Zahlen dargestellt wird. Man hat sich dabei deutscherseits eines dreifachen Verfahrens bedient.

1. Man hat Divisionen an die eigentliche Kampf-front dirigiert. Im Oktober 1916 sind an die rumänische Front verschoben worden: die 10. bayrische Division, die in den Karpathen gestanden, die 216., die am Dnjestr war, und die 41. und 109., die im Riga-Abschnitt postiert gewesen sind. Im November hat man die 22., die 218. und die 49. Reservedivision an den Oituz disloziert. Im Dezember sind gleichfalls in das östliche Transsylvanien transferiert worden die 115. und die 225. Division, die eine der Armee um Kowel, die andere der um Wladimir Wolynski angehörend. Das sind neun Divisionen, die von der russischen Front an die rumänische verschoben worden sind. Aber die 10. bayrische Division ist nach drei Monaten wieder an die russische Front gekommen und ebenso die 48. Reservedivision, so daß am 1. Februar 1917 die Zahl der von der einen Front an die andere versetzten Divisionen nur sieben betragen hat.

An die westliche Front sind im Oktober 1916 verschoben worden, das 10. Korps, die 208. Division, die 3. Gardedivision, die im Elsaß in eine Bereitschaftsstellung kam, die 199. Division, dann die 43. und die 80. Reservedivision. Im Dezember wurden transferiert die 37. und die 79. Reservedivision. Das macht in den drei letzten Monaten des Jahres 1916